

Prora

Im Sommer 1985 lernte ich auf einer Schülerfreizeit an der Ostsee drei Martins kennen. Mit allen dreien schrieb ich Briefe. Einer verschwand vom Radar, einen habe ich geheiratet - dem Dritten begegnete ich beim Studium wieder.

Dazwischen lagen Jahre, in denen ich eine Ausbildung gemacht und weiter viele Briefe geschrieben habe - etliche fanden sich später in der Stasiakte meines Vaters wieder. Warum? Um zu dokumentieren, dass seine Tochter im regen Briefwechsel mit einem Bausoldaten stand?

Der war stationiert in Prora auf Rügen - von Karl-Marx-Stadt aus eine Weltreise weit weg. Ich weiß nicht mehr, was er eigentlich schrieb - er wollte, dass es vorbei ist, zählte Tage und war immer voller Hoffnung auf einen kleinen Urlaub, der nicht viel mehr bedeutete als nach stundenlanger Reise ganz kurz zu Hause reinschauen zu dürfen.

Ich erzählte von meinem Internatszimmer zu acht, von der Härte der Ausbildungsschwestern im Krankenhaus, von der Studentengemeinde und dass ich vielleicht auch noch Theologie studieren würde.

Dann traf ich ihn wieder.

Der sanftmütige langhaarige Pfarrerssohn hatte sich verändert.

Damals konnte ich nicht erkennen, was es war - jetzt weiß ich, man hatte ihn gebrochen. Er hatte durchgehalten. Und es doch nicht geschafft.

Bausoldaten waren die, die den Dienst mit der Waffe verweigerten. Sie wurden dennoch eingezogen, grundausbildet, über Eskaladierwäne gejagt, gedrillt und schikaniert - sie waren schließlich anerkannte Systemfeinde.

Heute vor einer Woche war ich in Prora.

Dort gibt es ein Dokumentationszentrum. Block an Block reiht sich den breiten Sandstrand entlang. Nazibauten. Kraft durch Freude. Den Hafen Mukran kann man nur ahnen. Die meisten Blöcke sind saniert und chicgemacht.

Nur zwei sind geblieben wie sie waren.

Dort also bin ich hingelaufen, es war nasskalt und trüb - die sechsstöckigen Gebäude grau und baufällig, manche Fenster eingeschlagen, manche vergittert. Drinnen war es eiskalt.

Steinstufen, graues und braunes Linoleum, Ölsockel an den Wänden - schmutziges rotbraun oder graugrün. Stuben für sechs. Waschräume für Dutzende. Kaltes Wasser aus dem Hahn, keine Dusche, warme schon gar nicht.

Mir zog die Kälte in die Knochen und in die Seele.

Ich konnte es kaum aushalten.

Da war er also. Zwei trübe nasskalte Winter und einen Sommer lang.

Und Tausende andere auch. Sie haben sich der Militarisierung verweigert und einen unglaublich hohen Preis gezahlt. Sie sind fast vergessen.

Sie haben versucht die Hoffnung vorzubereiten, von der der Prophet Micha schreibt: Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern machen. Sie erheben nicht mehr das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Und ein jeder sitzt unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum und niemand schreckt ihn auf. Ja, der Mund des HERRN der Heerscharen hat gesprochen.“